

## **Text nach Martin Luther:**

Und Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Liebe Gemeinde!

„Mit Gott steht dir ein glückliches Leben bevor. Alles ist gut. Immer. Wenn es dir nicht gut geht, wenn du nicht glücklich bist, dann glaubst du einfach nicht genug. Dann musst du dich mehr anstrengen, richtig zu glauben.“ – Ich habe das manchmal gehört. / In den eher evangelikalten Kreisen, in denen ich zum Glauben gefunden habe, war das damals (zumindest untergründig) eine feste Überzeugung: „Der Glaube an Gott wird belohnt mit Glück und mit einem problemlosen Leben. Gott wird es schon richten.“

Aber woher kommen sie dann, die traurigen Momente? Woher kommt der Kummer? Woher all die Situationen, die mich eher verrückt machen als glücklich? Die Situationen, die mich eher verzweifeln lassen? / Nur aus dem Kleinglauben?

Und wenn Tausende orthodoxer oder auch evangelischer und katholischer Christinnen und Christen in der Ukraine jetzt voller Angst und Verzweiflung sind, ist das nur fehlender Glaube? Nein – das ist natürlich Unsinn.

Inzwischen weiß ich sehr wohl, dass das Leben immer *alles* für uns bereithält – Freude *und* Kummer, / Zufriedenheit *und* Verzweiflung, / Glück *und* Depression.

Aber wo bei alldem ist dann Gott? Natürlich weiß Gott, wie sehr wir uns sehnen – nach Glück, nach Liebe, nach Frieden. Warum bekommen wir es nicht endlich ganz? Ehrlich, ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, dass die Bibel voll davon ist. Voll von Erfahrungen von Menschen, die Schlimmes aushalten mussten. Die davor nicht bewahrt wurden, obwohl sie sehr fromme Menschen waren. Aber sie wurden darin begleitet, von Gott.

Als Jesus damals auftrat in Palästina, da war es für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger klar: das ist der Messias. Es ist der Retter, der uns versprochen ist schon seit vielen Geschlechtern. Endlich wird alles gut. Die Menschenfreundlichkeit Gottes siegt nun über Krieg und Narzissmus, über Elend und Sorge, über Selbstherrlichkeit und Gewalt. Endlich.

Und dann kam das: Jesus selbst sagt: „Der Menschensohn muss leiden. Er wird verworfen werden. Ja er wird getötet werden, hingerichtet.“ Er, der Messias, der alles richten sollte, wird selbst gerichtet.

Sie können es sich vorstellen: wie das seinem Gefolge an die Nieren ging. Petrus schreit ihn an: „Nein, das kann doch nicht sein! Wie sollen wir dann aus all dem herauskommen?“

Und einmal mehr mussten die Menschen verstehen: mit Gott sind wir nicht bewahrt vor dem Bösen, vor der Angst, vor der Verzweiflung, vor dem Tod. Aber Gott begleitet uns *in* der Angst, *in* der Verzweiflung. Wir sind bewahrt im Tod – in jedem kleinen Tod, den wir immer wieder erleiden. Und im Tode am Ende unseres Lebens. Der Messias selbst wartet dort auf uns.

Glauben heißt keineswegs immer zufrieden zu sein. Oder fröhlich von einem Glück zum anderen zu fliegen. Glauben heißt, dem Leben offen ins Auge zu blicken. Mit seinen fröhlichen und mit seinen grausamen Seiten. Und dabei die Begleitung Gottes zu spüren. Christus nachzufolgen in seinem Versuch, ein gutes, ein richtiges Leben zu führen, egal, wo es uns hinführt.

Und ich habe den Satz Christi vorhin nur zum Teil zitiert. Ja da steht: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen und getötet werden“, aber der Satz geht weiter. Jesus sagt: „Der Menschensohn wird auferstehen!“ Das ist das letzte Wort!

Die Zusage des Glaubens ist eine doppelte: Gott begleitet uns im Kummer. Gott zeigt uns Wege, wie wir uns auflehnen gegen Krieg und Ungerechtigkeit, gegen Gewalt und Menschenverachtung. Gott ist auch und gerade auf unserer Seite, wenn wir traurig sind, verzweifelt.

Und das zweite: Der Tod, der Kummer, der Krieg, die Trauer – nichts von alldem hat das letzte Wort. Das letzte Wort heißt „auferstehen“. Die stärkste Kraft ist die, die zum Leben führt.

Der heutige Sonntag mit diesem Evangeliumstext – auch wenn er noch vor dem Aschermittwoch liegt – der heutige Sonntag ist gewissermaßen die Tür zur Passions- und Fastenzeit, die am Mittwoch beginnt. Und in anderer Weise hat die Passions-, die Leidenszeit für Europa am Donnerstag schon begonnen. Und wenn dieser Text die Tür zu den nächsten Wochen ist, dann geht es darum, sich von Gott begleiten zu lassen, auch durch schwere Zeiten. Mit Gott im Gespräch zu bleiben darüber, was in jeder einzelnen Situation das Gute und das Richtige ist. Und nie die Hoffnung zu verlieren, Ostern nicht aus dem Blick zu verlieren – nicht zu vergessen, was das letzte Wort dieses Satzes ist: „auferstehen“.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.